© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Händen überlassen. Wenn ich jedoch das osteologische Material zu Rathe ziehe, welches ich für meine paläontologischen Studien aufgesammelt habe, so finde ich doch auch hier schon Differenzen zwischen der oberen Gelenkfläche des Laufknochens bei Rohrdommeln und z. B. bei dem verwandten Reiher (Ardea cinerea), welche auf die entwickeltere Drehfähigkeit hinweisen. Erstens ist der große Höcker zwischen den beiden Gelenkrinnen beim Graureiher verhältnißmäßig viel höher und spitzer, bei der Rohrdommel niedriger und weit mehr allseitig abgerundet, und dann sind die Gelenkrinnen selbst bei der Rohrdommel mehr kreisförmig und etwas tiefer ausgehöhlt, beim Reiher flacher und mehr parallel und geradlinig. Die leichtere Dreharbeit um die Längsachse läßt sich also an den Knochentheilen deutlich erkennen.

Daß diese außerordentliche Beweglichkeit der Beine den Vögeln beim Umhersteigen im Schilf von ganz besonderem Vortheil ist, leuchtet von selbst ein.

Fassen wir nun das alles zusammen und nehmen wir hinzu, daß die Rohrdommeln auf der Erde horsten und im unzugänglichsten Schilfdickicht, und nicht in weithin auffälligen Kolonien beisammen nisten, wie so viele andere Reiherarten, so müssen wir schließen, daß kaum ein anderer von den größeren bei uns lebenden Vögeln so viel Anwartschaft hat, trotz der Kultur der Vertreibung und Ausrottung Widerstand zu leisten wie die Rohrdommeln, und wir wollen ihnen diesen Vorzug von Herzen gönnen, denn sie thun der Fischerei sicher kaum erheblichen Schaden, was man von den Graureihern gerade nicht sagen kann.

Ich besaß in meinen Rohrdommeln ein richtiges Paar, wie ihr Betragen zeigte, aber zum Balzen kam das Männchen nicht. Fehlten ihm die natürlichen Bedingungen doch zu sehr? Oder war es, da es doch ganz gesund war, mit einem Jahr noch nicht geschlechtsreif? Wer weiß es. Ich brauchte nothwendig den Platz und gab die Thiere weiter.

Auch die mit ihnen verwandten Zwergdommeln (Ardetta minuta) habe ich zu wiederholten Malen im Zimmer gehalten, einmal auch drei Stück bei bisweilen auf — 8 bis — 10° R sinkender Temperatur ohne Schaden durchgewintert. Ueber diese berichte ich später einmal, denn Einiges habe ich doch an ihnen beobachtet, was neu sein dürfte.

Meine Schwalben.

Von L. Buxbaum, Raunheim a. M.

Die ersten Schwalben, sechs Stück, kamen diesmal am 27. März hierher, waren aber nach drei Tagen wieder verschwunden. Es war dies jedenfalls die Spitze des Hauptzuges. Auch der zweite Trupp, der etwas stärker war, blieb nur drei Tage hier und zog dann weiter. Meine Schwalben, d. h. die Rauchschwalben (Hirundo

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

rustica), die in meinem Stalle nisten, und mit diesen noch viele andere, welche hier ihr Heimathsrecht haben, kamen am 25. April hier an. Morgens um 10 Uhr, als Haus- und Stubenthür offen standen, kamen sie in die Stube herein, flogen einigemal darin hin und her, wobei sie „ziwitt, ziwitt" riefen und dann ging es wieder zur Thüre hinaus. Damit hatten sie sich angemeldet. Am Nachmittag kamen sie wieder in das Zimmer, ihren Bitt- und Nothruf ausstoßend. Der Stall war nämlich geschlossen, so daß sie nicht hinein konnten, und so riefen sie um Hilfe. Dasselbe haben sie auch immer gethan, wenn die Thüre geschlossen war, und so schließe ich daraus, daß es dasselbe Paar ist, was im vorigen Jahre in dem Stalle genistet hat. Auf ihre Bitte ging ich sogleich in den Hof und öffnete die obere Stallthüre, worauf sie ihren Einzug hielten und das alte Nest besichtigten. Ich habe nun schon öfter die Stallthür absichtlich geschlossen, so daß ihnen der Einflug versperrt war, und jedesmal kamen sie in das Haus und riefen so lange, bis jemand mitging und aufmachte. Ist die Hausthüre geschlossen, so fliegen sie dicht an den Fenstern hin und her und rufen: „ziwitt, ziwitt!" Kommt die Katze in den Hof und naht sich der Stallthüre, so fliegen sie unter Nothgeschrei hart über sie weg, um sie zu verscheuchen, und wenn sie nicht weicht, so kommen sie herbei und rufen um Hilfe. Geht die Katze in den Stall, dann kommen die Schwalben sofort ins Haus und stoßen ihre Nothrufe aus. Kommt aber die Hilfe nicht gleich, so sind im Augenblick eine Anzahl Schwalben da, die ein großes Geschrei beginnen. Werden abends die Stallthüren geschlossen, wenn die Schwalben noch auswärts sind, so kommen sie auch herbei und bitten um Einlaß. Man kann auf diese Weise solche Vögel leicht dazu bringen, daß sie in der Noth Hilfe bei den Menschen suchen, man muß nur auf ihr Nothgeschrei gleich achten und den Feind verjagen. Ich habe dasselbe auch bei einem Pärchen des Hausrothschwanzes (Sylvia tithys) erprobt, das sein Nest in eine Mauerhöhlung am Schulhause neben einem Fenster, 2 m hoch vom Boden, angelegt hat. Seit die Jungen ausgeschlüpft sind und sich hören lassen, kommen oft Katzen herbei, welche Lust zeigen, an der Wand in die Höhe zu springen und die Jungen zu rauben. Auf das erste Angstgeschrei der Alten habe ich das Fenster geöffnet und die Katze durch lauten Zuruf verjagt. Manchmal habe ich auch einen Knaben hinausgeschickt, um die Katze zu verscheuchen. Nun wissen die Rothschwänze, daß der Feind vom Schulzimmer aus vertrieben wird, und als ich das Fenster offen stehen ließ und absichtlich nicht gleich zur Hilfe am Fenster erschien, kamen die Vögel in das Schulzimmer hereingeflogen und stießen ihr Angstgeschrei aus, als wollten sie sagen: Warum kommst du nicht, der Feind ist da! In diesem Falle gehe ich dann rasch an das Fenster und verjage die Katze, worauf sich die Vögel wieder beruhigen. Nach diesen Beispielen kann man wohl annehmen, daß auch andere Vögel dahin gebracht werden können, daß sie laut um Hilfe rufen, wenn ihnen Ge-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

fahr droht, und daß sie sich an den Menschen wenden, damit ihnen geholfen werde. Es würde sich vielleicht in den öffentlichen Anlagen der Städte und in Gärten empfehlen, mehr auf die Angstrufe der kleinen Singvögel zu achten und ihnen im Nothfalle zu Hilfe zu eilen. Diese Angstrufe der einzelnen Vogelarten lernt man bald kennen. Kommt ein Vogel in Noth und schreit um Hilfe, so schließen sich gewöhnlich gleich noch eine Anzahl anderer Vögel diesem an und schreien ebenfalls aus vollem Halse. Einige sind geradezu die Warner für die anderen, und wenn diese Warnrufe erschallen, dann flüchtet alles so rasch als möglich. Als solche Warner gelten die Schwarzamsel und der Eichelhäher, auf deren Rufe selbst Hirsche und Rehe achten. Aber auch andere Vögel schlagen Lärm, wenn sie einen Feind erblicken; selbst der Spatz schlägt die Lärmtrommel, wenn die Katze erscheint oder der Sperber sich zeigt, und die anderen Vögel achten auf sein Getrommel. Kommt der Sperber in die Nähe, so wird er oft sofort von einigen Schwalben umkreist, auf deren Nothgeschrei alle anderen Vögel in dichtbelaubte Bäume oder andere Verstecke flüchten. Jeder Vogel kennt seine Feinde, auch das junge Hühnchen versteckt sich schnell, wenn ein Raubvogel erscheint oder nur seine Stimme hören läßt; ebenso stößt jeder Vogel in der Noth seine Angstrufe aus. Kommt dann im entscheidenden Augenblick ein Retter und geschieht dies mehrmals, so merkt sich der Vogel diesen sehr leicht, und wenn dann wieder einmal die Gefahr nahe ist, so sucht er nach dieser Hilfe. Ich möchte hiermit die geehrten Leser bitten, in dieser Beziehung einmal Versuche anzustellen, denn dieselben sind so interessant als lehrreich.

Todes- und Unglücksfälle.

Von Staats von Wacquant-Geozelles.

I.

Wenn man immer und immer wieder hört und liest, wie dieser oder jener unserer Tagraubvögel beim Verfolgen einer Beute oder sonstwie auf eigenthümliche Weise um Leben und Freiheit gekommen, so könnte man zu dem Glauben gelangen, daß gerade sie es seien, die besonders häufig solchem Schicksale verfielen. — Dem ist aber nicht so; denn wenn ich alle meine eigenen oder fremde mir durchaus glaubhaft kund gewordenen derartigen Beobachtungen durchdenke — wenn ich alle Fälle erwäge, wo ich auf sonderbare Weise im Besitz von todten und lebenden Vögeln gelangte, so kommt — nützliche Vögel gegen schädliche gehalten — leider mehr trauriges denn erfreuliches zu Tage.

Indessen, „die alte Geschichte!“ Der Tod des Bösen, den jeder kennt und verwünscht, wird mit allgemeiner Freude begrüßt; — der Tod des im Stillen wirkenden Guten aber wird kaum beachtet und ist bald vergessen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ornithologische Monatsschrift

Jahr/Year: 1892

Band/Volume: 17

Autor(en)/Author(s): Buxbaum L.

Artikel/Article: Meine Schwalben. 328-330